

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend

N<sup>o</sup> 68.

Samstag den 25. August

1849

Verordnung

Das Verbot den Vaterlandvereine betreffend.

Nach § 3 des Gesetzes vom 14. November 1848, das Vereins- und Versammlungsgesetz betreffend, sind solche Vereine und Versammlungen, deren Zwecke die Bestimmungen des Criminalgesetzbuchs verletzen, oder welche sich zur Erreichung eines an sich erlaubten Zweckes verbrecherische Mittel bedienen, verboten.

Aus den vielfachen Erfahrungen, welche in Folge des Dresdner Aufstandes in allen Theilen des Landes angestellt worden sind, hat sich nun mit Bestimmtheit ergeben, das die in Sachsen bestehenden, unter sich eng verbundenen Vaterlandvereine gesetzwidrige Zwecke verfolgt und sich zur Erreichung ihrer Zwecke auch verbrecherische Mittel bedienen. Deshalb haben diese Vereine unter Vorbehalt der angeführten Gesetzstelle ausdrücklich Verbot, sie sind als ungesetzliche Vereine zu betrachten und Verhals nicht weiter zu gestatten.

Das Ministerium des Innern findet sich daher veranlaßt, jede fernere Theilnahme an diesen ungesetzlichen Vereinen mit einer Gefängnisstrafe bis zu vier Wochen oder verhältnismäßiger Geldstrafe, welche in Wiederholungsfällen bis zu acht Wochen Gefängnis oder verhältnismäßiger Geldstrafe bis steigt, zu bestrafen und die Polizeibehörden zur strengen Aufrechterhaltung, sowie insbesondere zur Verhinderung weiterer Zusammenkünfte der Vaterlandvereine hiemit zu beauftragen.

Dresden, den 21. August 1849.

Minister des Innern

Behanntmachung.

In der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, die Ausübung der Jagd betreffend, vom 14. Juni d. J., ist § 2 die Ausübung der Jagd, mit Ausnahme auf die dafelbst besonders bezeichneten Stiere, auf die Zeit vom 1. September bis zum 31. März jeden Jahres festgesetzt, eine Theilnahme des Anfangslehrens aber, so oft und wenn die Rücksicht auf die Gente dies nöthig macht, ausdrücklich vorbehalten worden.

Nach den des Königl. Landraths zu Amicit über den Stand der Jagdwirthschaft in den einzelnen Theilen des Landes zugewandten offiziellen Anzeigen und den damit zusammenhängenden verbundenen Anträgen erscheint nun auch eine theilweise Verletzung des Anfangslehrens, die sich da die in das höher gelegenen Gegenden vor Kurzem erst begonnen und überhaupt durch die Gemarkung im Allgemeinen und die zumal die Hölzer und regnerische Witterung sehr vermindert wurde, als festgesetzten Anfangszeit der Niederjagd nach der Weitem nicht angebracht sein kann, als für dieses Jahr dringend nöthig. Auf Grund des obgedachten Vorbehalt und der den Kreisdirectionen deshalb von dem Königl. Ministerium des Innern im Allgemeinen ertheilten Ermächtigung hat die unterzeichnete Königl. Kreis-Direction demnach beschlossen, das für das laufende Jahr die Jagd

a) im 1. amtschauptmannschaftlichen Bezirke

mit dem 22. September,

aguet  
us.  
st,  
weiter  
cht  
ft.  
rter  
rff.  
fer.  
g.  
August,  
nn.  
Abends  
lung  
rg.  
ntliche  
er.

b) im II. amtshauptmannschaftlichen Bezirke und zwar in den Aemtern Zwickau und Werdau,

mit dem 15. September,

in den Bezirken des Landgerichts Kirchberg und Eibensdorf und des Kreisamtes Schwarzenberg, einschließlich Johannsgergenstadt und Oberwiesenthal,

mit dem 22. September,

c) im III. amtshauptmannschaftlichen Bezirke

mit dem 16. September,

d) im IV. amtshauptmannschaftlichen Bezirke ebenfalls

mit dem 15. September,

und was e) die Schönburg'schen Receßherrschaften anlangt, in den Aemtern Dichtenstein, Stein mit Lössnitz und Hartenstein, gleichfalls erst mit dem 15. September,

ihren Anfang nehme und jede frühere Ausübung des Jagdbefugnisses innerhalb obiger Bezirke bei Vermeidung der in der Ministerial-Verordnung vom 14. Juni dieses Jahres bemerkten Strafe verboten bleibe.

Hiernach haben sich sämtliche Polizeiobrigkeiten und die Jagdberechtigten zu richten.

Zwickau, den 20. August 1849.

Königliche Kreis-Direction von Wagnitz.

Water.

### Bekanntmachung.

Den 23. August 1849 sollen die diesjährigen Abstauungen auf den Chaussees des Amtes Frankenberg mit Sachsenburg und zwar:

a) auf der Chemnitz-Mittweida-Leisniger Chaussee von der Bretmühle in Ebersdorf bis an die Grenze der Fluren von Erlau, in 5 Abtheilungen;

b) auf der Frankenberg-Haynicher Chaussee vom Bretmühlenberge bei Ebersdorf an bis an den Gasthof zu Gersdorf, in 4 Abtheilungen,

unter den bei der Expedition selbst noch bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden verpachtet werden, und haben sich hierzu die Pachtlustigen am obgedachtem Tage, Nachmittags 2 Uhr, im Küchenhause zu Ortelsdorf bei Frankenberg einzufinden, was hierdurch Straßenbau-Commissionswegen bekannt gemacht wird.

Amtshauptmannschaft Chemnitz und Rentamt Frankenberg mit Sachsenburg, den 17. August 1849.

Joh. F. Brückner.

L. Uhlig.

### Bekanntmachung.

Das Gewerbe- und Personal-Steuer-Kataster für dieses Jahr ist nun von der betreffenden hohen Steuerbehörde approbirt und am 14. dieses hier eingegangen.

Dies sowohl, als auch, daß dasselbe von heute an im Original bei dem Stadtkener-Einnahmer Herrn K. K. K. zur Einsicht der resp. Interessenten bereit liegt, wird hiermit der hiesigen Einwohnerschaft bekannt gemacht, diese aber auch zugleich hiermit aufgesodert:

1) von den sie betreffenden Gewerbe- und Personal-Steuer-Ansätzen sich zuvörderst zu überzeugen und sofern ein oder der Andere dagegen zu reklamiren gemeinet sein sollte, solches in Gemäßheit der Verordnung vom 24. Decbr. 1845 IV, Abschnitt § 63 und § 66 längstens bis zum ersten October d. J.

zu bewirken;

2) die sie betreffenden Gewerbe- und Personal-Steuer-Ansätze in Folge der Bestimmungen vom 14. und 17. Juli d. J. zur Hälfte sofort und zur Erfüllung

unbes  
wärtig  
B.

Bo

zur  
chen  
Rath  
von  
Fr

St  
sten  
des  
gan  
und  
Art  
der  
sind  
ner  
und  
der  
des  
halten  
Mit  
chen  
Frö  
und  
zus  
und  
chen  
komm  
schle  
nicht  
Bess  
und  
um  
die  
sen  
büch  
da ge

den fünfzehnten September d. J.,  
 unbeschadet einer von ihnen etwa bewirkten Reclamation, abzuführen, im Unterlassungsfalle aber ge-  
 wärtig zu sein, daß solche executivisch werden beigetrieben werden.

Frankenberg, den 17. August 1849.

Der Rath der Stadt Frankenberg.

W. Nögler.

## Bekanntmachung.

Von der Königl. Amtshauptmannschaft zu Chemnitz unter der Bemerkung:

daß fast in allen Theilen des Landes bereits Sammlungen freiwilliger Beiträge zur Unter-  
 stützung verwundeter Brüder in Schleswig-Holstein stattgefunden hätten, und zu diesem  
 Zwecke ganz besonders die seit mehreren Jahren hart gedrückte Stadt Chemnitz einen ausge-  
 zeichneten Beweis von Theilnahme durch Spendung eines Beitrags von 250 R<sup>th</sup> -- --  
 gegeben habe,

zur Veranstaltung einer derartigen Sammlung freiwilliger Beiträge im hiesigen Orte veranlaßt, ma-  
 chen wir der gesammten hiesigen Einwohnerschaft hiermit bekannt, daß dergleichen Beiträge in hiesiger  
 Rathserpedition in der Zeit vom 16. bis zum und mit dem 31. August d. J. täglich Nachmittags  
 von 3 bis 6 Uhr angenommen und treulich verzeichnet werden sollen.

Frankenberg, den 14. August 1849.

Der Rath der Stadt Frankenberg.

Nögler.

## Aus dem Vaterlande.

Stehen-leh n., 23. August. Während die meis-  
 ten politischen Vereine Sachsens durch die Kälte  
 des politischen Nordwindes den Winterschlaf be-  
 gonnen haben, ist in vielen Dörfern zwischen hier  
 und Freiberg gelegen, eine ganz eigenthümliche  
 Art von religiösen Vereinen entstanden, welche  
 der Volkswitz „Mummelvereine“ nennt. Gestiftet  
 sind diese Vereine von einem Colporteur der Dresde-  
 ner Bibelgesellschaft, der den Gläubigen Berliner  
 und Hamburger Tractäthen überbringt, in denen  
 der finstere Aberglaube weht. Die Mitglieder  
 des Vereins, welche sich für die Auserwählten  
 halten und voll pharisäischen Hochmuths auf ihre  
 Mitmenschen herabblicken, behaupten, die Geisti-  
 chen fehlten, mit einer geringen Ausnahme von  
 Frömmern, das Wort Gottes nicht mehr rein  
 und lauter. Darum seien sie genöthigt, sich ab-  
 zusetzen von der christlichen Kirchengemeinschaft  
 und ihre Erbauung in besonderen Vereinen zu su-  
 chen. Allwöchentlich einmal in den Abendstunden  
 kommen diese Auserwählten in gemischten Ge-  
 schlechtern zusammen, und lesen in der Bibel, aber  
 nicht etwa die klaren Stellen, welche nützen zur  
 Besserung, sondern in der Offenbarung, Johannis  
 und in dem Propheten Daniel wird geirrt,  
 um die Zukunft zu enthüllen. Dann werden  
 die Tractäthen der protestantischen Bekenntnisse gele-  
 sen und aus einem eignen „frommen“ Gesang-  
 büchlein gesungen. Welche Art von Christenthum  
 da gepflegt wird, geht schon daraus hervor, daß

die herrlichen „Stunden der Andacht“ von Bischoff  
 Bücher des -- Satans heißen, daß Viele einen  
 neuen Messias erwarten u. dgl. Dazu kommt  
 noch, daß mehrere Sonnambulen ihr Wesen in  
 hiesiger Gegend treiben. Die Früchte jener Ver-  
 eine beginnen sich zu zeigen; es sind religiöse  
 Schwärmerie und finstere Aberglaube, geistlicher  
 Hochmuth, Verleerungssucht und Unbuddsamkeit;  
 das Wesen des Christenthums wird nicht mehr  
 in Lebensweisheit und in Thaten der Liebe ge-  
 sucht, sondern im pharisäischen Schein und Stel-  
 nerei. Wahrlich, „wenn das Licht, das in die  
 Welt ist, Finsterniß wird, wie groß wird dann die Fin-  
 sterniß selber sein.“

Leipzig. Als die Brigade Max aus Schles-  
 wig-Holstein zurückkam und am 18. d. M. auf  
 dem Bahnhof hier anlangte, wurde ein Soldat  
 von einem bereit stehenden Manne in Empfang  
 genommen, der, auf einige dastehende Schützen  
 zeigend, diese schmähte. „Selt! Ihr werdet nicht  
 wie jene Hände so auf's Volk gehen, mein Freund-  
 schen?“ meinte unser Volksmann. Die Antwort  
 des harten Soldaten war die, daß er jenen eine  
 mächtige Ohrfeige steckte, die den Betroffenen vom  
 Parren herunter Kopfüber in den Sand schiefen  
 machte. 36.

Wie verlautet, soll die Eröffnung des neuen  
 deutschen Reichstages im Oktober, am Jahrestage  
 der Schlacht bei Leipzig, in der Stadt Erfurt  
 stattfinden. -- Wir haben daher in Sachsen auch  
 die halbjährigen Reichstagswahlen zu erwarten.

### Der Schuster von Breslau.

(Historische Erzählung aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

„Pui! eines gemeinen Schusters Bruder mein Eheherr!“ rief Judith mit Abscheu, „traut Sorge, daß der Glende Breslau verlasset, die noch an sere Vermählung gefeiert werden soll.“

„Ich werde!“ sagte Megerlein vertegen, denn eine dunkle Ahnung bemächtigte sich seiner, daß die Remessis erwaßt werden könne aus dem tiefen Schlummer. Der Consul, bisher im Gespräch mit einigen Herren vom Rathe, wandte sich jetzt seiner Tochter zu, es konnte ihm nicht entgehen, daß sein künftiger Eidam den Blick nachsinnend vor sich hin richtete.

„Was fehlt ihm?“ fragte er Judith vermun-

dert. „Er sinnt nach, wie er die Krähe aus dem Nachtigallenneste werfen soll.“ antwortete diese.

„Wie?“ fragte der Consul, den Sinn dieser Worte nicht fassend. Judith erzählte ihm die Veranlassung.

„Es ist hier mit Vorsicht zu Werke zu gehen,“ sprach Herr Nickel Freiberg, „die Zeit ist uns über den Kopf gewachsen; eben der Vogel, den wir verachten, rebellirt im Stillen, wir müssen behutsam dem grassirenden Unthier die Schlinge umwerfen; ein vorzeitiger Anlaß könnte leicht einen Ausbruch des im Innern kochenden Hutes herbeiführen zu unserm Verderben.“

„Wie?“ rief Judith verächtlich, „so redet Ihr, mein Vater, dem die Macht in die Hand gegeben ist, die Glenden zu vernichten, welche es wagen zu murren, wenn Ihr befohlen habt!“

Der Consul schüttelte bedenklich das Haupt.

„Du verstehst das nicht, Kind,“ sagte er, „die Zeit fordert gewaltthätig Rächstun. Frage diese Herren da, was wir bereits ungeduldet lassen müssen.“

Aufgefordert von ihrem Oberhaupte bestätigten einige umsichtige Rathschmitglieder, wie selbst Herr Nickel Freiberg, der die Hand doch an den Consul gelegt, undenkbar hätte bleiben müssen, um nicht dem Volke einen Anlaß zu geben zum Aufruhr, denn es sei ein Bündniß unter den Bürgern gestiftet worden, welches dem Rath zum Schaden bestehe.

Judith hörte diese Reden mit schätlicher Verachtung an. „Ich noch das Banket geschlossen wurde,“ sagte sie zu Peter Megerlein, „ich hoffe, Ihr werdet nicht vergessen, daß ich nur dann die

Ente werde, wenn der Schuster — Ihr ver-  
steht mich schon — Breslau verlassen hat.“

Als Herr Johannes Megerlein um die dritte Morgenstunde, nachdem der Wärme des Bankets vorüber war, in seine Schlafkammer kam, fand er nicht den Schlummer, den er suchte. Sein Gemüth war aufgereg, eine bange Furcht fröschelte durch seine Glieder, wenn er die Augen schloß, traten Gestalten vor seine Seele, die ihn mit Todtenaugen anstarrten. Das Bett wurde ihm zur Folterbank, er sprang heraus und durchrannte seine Kammer, aber der Friede blieb ihm fern. Um dieser Qual ein Ende zu machen, rief er einen seiner Diener herbei.

„Suntram!“ sagte er, „ich kann nicht schlafen, der Teufel jagt seine Finten auf meine Seele, bleibe bei mir, Erzähle mir, weißt Du, was die Schwärze bringt mir andere Gedanken in den Kopf — ich muß schlafen.“

Der, zu welchem er dies sprach, war ein schon bejahrter Mann mit grauem Haar; daß er bei seinem Herrn mehr galt, bewies die Freiheit, die er unaufgefordert sich nahm, indem er sich in einen der weichgepolsterten Lehnsessel niederließ, und die Beine lang vor sich hinstreckte.

„Man möchte zwei Seelen haben,“ sagte er hämisch, „zum Für Euch noch die Sünden aufzupacken; schämt Euch, Herr, Ihr wollt ein Mann sein, und stunde Lumpererei angestrichen Euch? Was habt Ihr denn eigentlich gehandelt, daß der Wähe werth ist, sich selber mit Schwärzen abzuqualen?“

„Rede nicht davon, Suntram, ich will nichts hören davon!“ rief Herr Megerlein heftig. „Du bist ein Eisklotz, Furcht hat Dein Denken über, aber ich trage eine tiefernde Hölle in mir, die brennt mir das Herz durch.“

„Nun, so schlägt den Ton an, den Euch vorhin gesagt worden kann?“ antwortete Suntram lachend. „Standst Du, daß Du bei mir todt bist?“

„Frage: Wie geht es mit einer Wags in Gesicht, die mir zu deutlich seine innere Bewegung verräth.“

„Hast antwortet Suntram mir, die stöber Wags nicht wahr. Also das ist Euer Schmeichelei?“

„Ja, ja, ja,“ rief Herr Megerlein, „das ist einack Schmeichelei, ja, ja, ja,“

„Ich die Augen schloß,“ rief er, „das war die größte Schmeichelei, die ich jemals erlebt habe.“

„Das ist einack Schmeichelei,“ rief er, „das ist einack Schmeichelei.“

schlecht  
unter  
rechn  
aus d  
falsch  
flucht  
neun  
finden  
ber,  
Stadt  
stamen  
dann  
„D  
Sun  
sichtig  
detr  
Herr  
Hand  
ein ar  
zu sch  
nählig  
besond  
mehrer  
stamen  
ben,  
sel für  
wahr.  
„W  
ein B  
ratur  
Stimm  
„D  
hen sa  
auf w  
„Der  
durch  
und d  
beicht  
Buben  
innert  
schlusse  
lange  
ihn für  
Böser  
vernon  
einack  
tall a  
Fenster  
und E  
„W  
soll m  
Diener

schlecht, Herr Johannes; wenn Ihr durchaus unter Euren Sünden eine bevorzugen wollt, so rechnet Euch die mit an, wie Ihr den Georg aus dem Hause warft, wie wir das Testament fälschten, das Euch Alles blieb, und wie —

„Schweig!“ rief Herr Johannes, „verflucht sei Deine Zunge, daß sie mir diese Erinnerung in's Gedächtniß ruft — ich will mich abfinden mit ihm — ich — ich will ihm Geld geben, aber er soll nicht mehr hier bleiben in der Stadt, es brüht mich der Gedanke, daß das Testament noch einmal gefunden werden könnte und dann —“

„Daran seid Ihr selber Schuld,“ brummte Suntram verdrießlich, „wäret Ihr damals vorsichtiger damit gewesen, der Teufel aber verblendete Euch. Was brauchet Ihr das Testament in Herrn Andreas Mitweilers, des Schöppens Hand zu lassen? Ihr wart mit ihm im Reinen, ein anderes, nur für Euch günstiges Testament zu schreiben, er besaß die Siegel und alle sonst nöthigen Dinge dazu, das Glück war Euch noch besonders günstig: Der Rathschöppe, der vor mehreren Jahren mit Eurem Vater selig das Testament in Form Rechts abgefaßt, war gestorben, es konnte Niemand sagen, Euer Testament sei falsch — es lag ja in Rathsarchiv aufbewahrt!“

„Wenn es aber gefunden würde!“ Suntram, ein Zufall nur — ich mag nicht dran denken!“ murmelte Herr Regerlein vor sich hin, sich die Stirn reibend.

„Daran ist es nöthig, wie ich Euch schon früher sagte: Ihr schafft ihn fort aus der Stadt, auf welche Art es seid!“ bemerkte Suntram.

Herr Johannes rannte einigemal schweigend durch die Kammer, er gedachte Judith's Worte, und die Angst, welche ihn beherrschte, daß vielleicht im Lauf der nächsten Tage durch Zufall ein Bubensüch entdeckt werden könnte, das ihn auf immer brunnbar machte, trieb ihn zu dem Entschlusse, das Aeußerste zu wagen; er hatte eine lange Unterhaltung über diesen Gegenstand, der ihm so entsetzlich quälte, mit Suntram, der ihm Böses rathete, ihn allein Rathschläge zu geben vermochte nicht; hingegen die sicherste Weise von einem Mord zu berichten, daß das Fenster der Fensterscheiben, als ob es Alexander, an Gott und Erbschaftspräsident, sich auf sein Lager warf.

„Sag mir, das Kind der Suntrams, es soll mich in der Nacht schlafen, daß ich den Diensten des Abends im Kammerhause wolle!“

„Ach, was seid Ihr doch für ein so schwaches Kitzlein!“ rief Suntram höhlich lachend, „ich brauche keinen solchen Firtelanz, um einzuschlafen, ich bleibe immer ruhig.“

Herr Johannes schien abermals von einem Fieberschaure gepackt zu werden: diese Seelenruhe des Mannes, der der tolle Theilhaber an allem Bösen war, das so fürchterlich sein Gewissen beunruhigte, erschütterte ihn gewaltig; denn er mußte eben dadurch seine Verworfenheit nur noch tiefer, wie es gleichzeitig seine Ehre empörte, daß diese Stunde, den er eigentlich im tiefsten Herzen verachtete, sich vergestalt über ihn erhebe.

Während er sich nach solcher Selbstpein hingab, trat Suntram ein, ein Mädchen von ungefähr 4 Jahren an der Hand führend. Als das Kind Herrn Regerlein sah, machte es sich unversehens von seinem Führer los, und lief auf den Erstern mit all der herzinnigen Kindlichkeit, welche so sehr zum Herzen spricht. Mit einem verächtlichen Blick auf seinen Herrn verließ der alte Suntram das Gemach. Als er im Fundament auch ihn anwachte, erhob sich Herr Regerlein halb auf seinem Lager und nahm das unschuldige Wesen auf das Knie.

„Wie heißt Du denn aus, Herr Johannes?“ fragte das Mädchen, mit den weichen Händen über die blaffen Wangen streifend, „Du bist wohl recht krank?“

Ein tiefer Seufzer entwand sich dem reichen Mannes Brust, sein Blick ruhte in den klaren blauen Augen des Kindes, wie hell leuchtete er der Himmel heraus!

„Ich möchte einschlafen, Suntrams,“ sagte er leise, „sitz bei mir, plaudere mir vor, Kind!“

„Wovon denn, Herr Johannes?“ fragte das Mädchen.

„Wovon Du willst,“ antwortete Herr Regerlein, „ich schließe die Augen, und Du erzählst mir — ich bin so müde.“

„Schlaf, Herr Johannes,“ rief Suntram flüsternd, „ich will dich schon erzählen, was Mitternachts Personal mir eingeklopft hat. Es war einmal ein Herr, ein großer, reicher Herr, der hatte die Kinder gar lieb, und ließ sich alle bringen von ihm und weit schenkte ihnen goldne Kräfte und tolle Kränze und dergleichen Kindlein und lang ihnen einen Eudler vor, und gab den dem einen Schutze und auf den Weg. Viele aber von den Kindern vergaßen den Herrn Herrn und lagten die Schutze von sich fort, und wußten den Herrn nicht. Als er das erfuhr, ließ er sie alle mit Seilen hängen über mehrer schlammten

Kinder." Und alle mußten herbeikommen, die guten und schlimmen Kinder; und der Herr stellte sie alle auf und setzte sich mitten unter sie. Ach, was weinten da die schlimmen Kinder, als der Herr zornig ward und sie schalt und ihnen befahl, nie mehr vor seinem Antlitz zu erscheinen. Und da riefen sie in der Angst die guten Kinder an, sie möchten für sie bitten bei dem Herrn, daß er sie nicht verfließe auf immer. Da warfen sich die guten Kindlein nieder, und falteten ihre Hände und riefen laut: „Ach lieber Vater, der Du uns Kindlein so lieb hast, verzeihe doch unsern Brüdern und Schwestern, sei barmherzig gegen sie und vergiß das Schlimme, was sie thaten.“ Da sagte der Herr: „Weil die Guten bitten, will ich den Schlimmen verzeihen, wenn sie gut machen, was sie gefehlt haben.“ Und da war sehr große Freude unter allen Kindern, sie hüpfen und sangen vor dem Herrn:

Der Herr ist groß und gut, ohne alles Ende,  
Befehl Euch nur in seine Vaterhände.

War es das Flüstern der Kinderstimme oder die wirklich außerordentliche Erschöpfung der geistigen und physischen Natur bei Herrn Regerlein, er war eingeschlummert. Sunnra gleitete leise von seinem Lager und kniete zu dessen Haupte hin, ihr seines Gesichtchen an das bleiche Antlitz des Schlafenden, einen ihrer zarten Arme wie zum Schutz über seinen Hals legend, indes der andere Arm über seinem Haupte auf dem weichen Kopfkissen ruhte. Die tiefe Stille im Gemach lullte auch Sunnra endlich in einen Schlummer. Als Sunnra später wieder herauf trat, erblickte er beide in dieser seltenen Situation, Antlitz an Antlitz liegend — den Sünder und den Engel.

(Fortsetzung folgt.)

### Der Mann des Tages

Dresden, 22. August. Der Generalmajor v. Helm, welcher in Schleswig commandirt, hat — wie wir hören — gestern um seine Entlassung nachgesucht. Seine Verbeugung bei dem letzten Avancement und der kühle Empfang, welchen er bei seiner Zurückkehr gefunden, sollen die nächste Veranlassung dazu sein. Der Unterstützungsverein für verunglückte Militärs ist jetzt hauptsächlich noch mit den aufständlichen Erbnachfolgeeinziehungen über die Verhältnisse der Einzelnen beschäftigt. Interessant ist der Bericht, den eine preussische Behörde über die Eltern eines hier gefallenen Preußen giebt. Es heißt darin unter Anderm: „Die Eltern des Häufelers Friedrich Pagel wohnen jetzt in Mollwitz (Kreis Prenzlan) und stehen in Arbeit beim Gutsbesitzer v. Stalpnagel hieselbst. Sie haben Nichts als ihren täglichen Lohn, sind aber wärdere Leute. Unsere aller gnädigste Königin schenkte für 10 Thlr. als Tröst bei dem Tode des Sohnes. Als dem Kreiswachtmeister Pagel die

ses Gnadengeschenk ausgezahlt wurde, gab derselbe folgende Erklärung: „Der Verlust meines guten Sohnes Friedrich kann nicht mit Geldspenden verglichen werden; derselbe ist ehrenhaft gefallen auf Befehl seines Königl. Kriegshelden und im Dienste für Ordnung und Geseß, das ist mein Trost! Wir sind zwar nur arme Leute, haben aber unsern nothwendigsten Unterhalt. Indessen erkennen wir es mit gerührtem Herzen an, daß unsere erhabene Landesmutter sich auch uns schlichter Landleute bei dieser Gelegenheit erinnert und Theil an unserm Verluste nimmt, und nehmen daher ihr Gnadengeschenk an.“

Rastatt, 18. Aug. Der Brief, welchen Lie demann nach seiner Beurtheilung an seine Frau richtete, lautet: „Mein geliebtes Weib! Mit bitterm Thränen benachrichtige ich Dich bei gesundem Leibe von meinem Lebensende; denn morgen früh 4 Uhr werden die Preußen mir den Tod anthun. Erwünscht ist mir der Friede. Ich bitte Dich um Verzeihung für Alles, worin ich Dich etwa beleidigt hätte, und als gute Christin wirst Du mir wohl auch Verzeihung gewähren, sowie ich auch Deinetwegen Alles verzeihe. Besser, wenn Du nicht allzu sehr um mich leidest. Als gutes Geschöpf aber wirst Du auch das Herbe tragen, Vieluldende, für unser Kind. Meine Aeltern werden mein Erbtheil für meinen geliebten Demetrius ausfolgen. Armes Weib! vieluldende, Gefährtin! Der allmächtige Gott möge Dich hell bewahren. In der andern Welt sehe ich Dich wieder. Ich umarme Dich im Geiste!“

In Mannheim machen anonyme Briefe mehr Weiberei und Aufsehen als die Rückkehr des Landesfürsten. Major v. Wunderlich, der Vorsitzende beim Standgerichte, hat die schriftliche anonyme Anzeige bekommen, daß sein und der übrigen „Schergen des Blutgerichts“ Ende nahe sei, 32 freie deutsche Männer hätten sich unter einander schriftlich verpflichtet, ihnen das Lebenslicht auszublafen.

Dijon, 11. Aug. In den letzten Tagen sind hier viele „deutsche politische Flüchtlinge“ theils aus Baden, theils aus der Pfalz angekommen, sie werden über Chalons nach Algier geschickt, und haben sich auf 5 Jahre zum Dienst in der Fremdenlegion verpflichten müssen. Für Weigerungsfälle müssen sie Frankreich verlassen, wenn sie nicht die Mittel haben, nach England zu gehen. Das ist ein praktischer Commentar der Segnungen der Herrschaft der „fraternité et Comp.“ Sie setzen ihr Leben für die „deutsche Einheit“ aufs Spiel und finden sich nun beim Erwachen den „Beduinen“ gegenüber!

Aus Havre 12. August schreibt man, daß an diesem Tage Decker mit 400 deutschen Auswanderern auf dem Segelschiff „la Seine“ nach den Vereinigten Staaten abgegangen ist, um auf seine Farm bei Belleville in Illinois zurückzukehren. In wenigen Tagen sollen mehrere Schiffe mit deutschen Auswanderern nachfolgen.

In der Nähe von Zug in der Schweiz hatte längere Zeit hindurch eine Betrügerin, Therese Städele aus Baden, ihr Unwesen getrieben. Sie spielte die Besessene und schwitzte Blut, was die

gen  
gla  
sie  
hat  
De  
som  
in  
oder  
ein  
ben  
sch  
har  
wie  
  
V  
(  
red  
(  
dich  
(  
näh  
(  
dich  
(  
rött  
(  
rett  
  
N  
Diel  
Rad  
  
F  
Fol  
Aug  
Zug  
Gru  
  
in

gemeinen Leute, unter denen noch mancher Aberglaube zu finden ist, nicht wenig aufregte, so daß sie schaarweise zu ihr hinstürzten. Jetzt nun hat das Criminalgericht diese moderne Heilige als Betrügerin „wegen künstlicherregten Blutschwizens, sowie simulirter Besessenheit,“ zu 30 Ruthenstreiche in geschlossenem Raume, 3jähriger Zuchthausstrafe oder 3jähriger Einsperrung mit Anschließung an eine Kette und nach überstandener Strafe zu lebenslänglicher Verbannung aus der Eidgenossenschaft verurtheilt. — Das ist freilich eine etwas starke, aber heilsame Cur, um die „Besessene“ wieder zu Verstande zu bringen.

**Variationen eines bekannten Verses.**

- (Volksredner.) Bleibe im Lande und nähre dich redlich.
- (Scheerenschleifer.) Bleibe im Lande und nähre dich rädlich.
- (Rother Republikaner.) Bleibe im Lande und nähre dich röhlich.
- (Regierungsrath.) Bleibe im Lande und nähre dich rählich.
- (Kühnerrotte.) Bleibe im Lande und nähre dich röttlich.
- (Kettigweid.) Bleibe im Lande und nähre dich rettlich.

**Die Waffeneinforderung.**

In das Zeughaus alle Waffen,  
Pistolen, Säbel, Spieß und Schwert;  
Wers verläumt, verläßt dem Standbrecht,  
Wird als ein Rebell erklärt.

„Herr des Lebens!“ rief ein Schneider,  
Als er gab den Säbel ab,  
Die Belagerungsgesche  
Bringen mich noch in das Grab.

Sagen's ja nicht, Herr Gefreiter  
(Unser Schneider war ein Schwab'),  
Dass ich außer diesem Säbel  
Noch noch Säbelschneide hab'.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 12. Sonntage nach Trinitatis hält Vormittags Hr. Dial. Schanze als Wittweiba die **Circularpredigt**. Nachmittags predigt Herr Lic. Dial. Pruder.

**Geborene:**

- Friedrich Gottlob Eichler, B. u. Wbrmsfrs. h., 1.
- Friedrich August Schöner, B. u. Wbrmsfrs. h., 1.
- August Lindner, B. u. Schandwirtsch. h., 1.
- Daniel August Schellenbergers, B. u. Wbrmsfrs. h., 1.
- Ernst Wundt, B. u. Schneidewirtsch. h., 1.

**Getraute:**

Mrs. Gottlob Friedrich Aurbach, Tischler u. Einw. in Schneidewirtsch., mit Amalie Schulz h. h.

**Gestorbene:**

- Der Wittweine Baldapfel h., unget. S., 11 J., an Schlagfluß.
- Johann Georg Schwendebach, B. u. Wbrmsfrs. h., 1., 18 J., an Schwäche.
- Geint. Wilh. Hableng's, B. u. Wbrmsfrs. h., 6., 27 Boch., an Abzehrung.
- Heinrich Berthold's, Fuhrmann h., 6., 14 J., am Krampf.
- Karl Gottlob Baldapfel's, Weber h., 6., 23 W., an Schwäche.
- Friedr. August Weiser, B. u. Wbrmsfrs. h., 1., 1 J., am Schlagfluß.
- Wilhelm Friedrich's, Wustlers h., 6., 11 J., an Selbstmord.

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Gestorben:**

Karl Ehregott Dettels, Hausgenosse in Sachsenburg, 1., 4 W. 9 J., am Schlagfluß.

**7te öffentliche Sitzung der Stadtverordneten**

Montags, den 27. August 1849, Nachmittags 5 Uhr.

**Tagesordnung:**

- 1) Wahl von drei Rathmännern.
- 2) Fortsetzung der Discussion über den vom Vorsitzenden gestellten Antrag, die Suspendirung der Stadtverordneten Aug. Böttger und G. Schiebler betreffend.
- 3) Vorlage der Geschäftsordnung des Stadtverordneten-Collegiums.

C. F. Schmidt jun., 3. Vorsitzender.

**Bekanntmachung.**

Die noch rückständigen Zeitungsgelder vom dritten Quartal d. J. sind spätestens bis zum 29. August zur unterzeichneten Expedition einzuzahlen.  
K. Postexpedition zu Frankenberg, den 24. August 1849.

Behrendt.

**Bekanntmachung.**

Ein ganz neuer Dostrog ist zu verkaufen beim Hädermeister Engelmann.

**Verkauf.**

Eine in gutem Stande befindliche Riedmadel, so wie ein Wagen, zum Verkauften bei Hande eingerichtet, sind billig zu verkaufen beim Hädermeister Bschode in der Schloßgasse.

**Frisches Rindfleisch**

ist vom nächsten Dienstag an zu haben bei August Schulz, Robert Günther, Ferdinand Winkler und August Fleischer.

folgende  
Friedrich  
selbe ist  
regieren  
ist mein  
unfern  
es mit  
mutter  
heit ex-  
nehmen  
  
Lie-  
e Frau  
bittern  
ibe von  
eden die  
mir der  
worin  
in wirst  
ich auch  
t allzu-  
richt Du  
e Kind.  
geliebten  
de. Ge-  
wahren.  
und eine  
  
Weber  
Major  
te, hat  
ein und  
abe sei,  
schrift-  
  
n sind  
theils  
ommen,  
t, und  
Frem-  
rungs-  
ie nicht  
Das  
en der  
sehen  
Spiel  
Bedui-  
  
daß an  
swant-  
ch den  
af seine  
lehren.  
mit das  
  
hatte  
Therese  
Sie  
as die

### Frische Weißbisen

hab von morgen an zu haben bei  
Gottfried Schmidt.

### VERLOREN

Wurde am vergangenen Sonntag Nachmittag vom  
Gute Neubau Nr. 18 auf die Neustadt ein vergoldeter  
Uhrketten, in Form einer Schnalle.

Der ehrliche Finder wird gebeten, solchen gegen  
1 Thaler Belohnung in der Expedition des Wo-  
chenblattes abzugeben.

### Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes zu-  
verlässiges Dienstmädchen wird sofort in  
Dienst gesucht. Nachweisung Schloß-  
gasse Nr. 27, bei Endler.

### Gesuch.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienst-  
mädchen, welches die Viehwirtschaft in etwas  
versteht, wird nächste Michael in Dienst gesucht.  
Weitere Nachweisung ertheilt die Expedition die-  
ses Blattes.

### Concert.

Zur Feier des in Beifall gekommenen Com-  
munalgardenfestes wird morgenden Sonntag in  
meinem Garten Concert gehalten, wozu ich erge-  
benst einlade.

Anfang Nachmittag 3 Uhr. Entrée nach Be-  
lieben, mindestens 50 Personen jedoch nicht unter  
1 Thaler. Fr. Debat.

Einladung. Morgenden Sonntag wird im  
Luthenhanse öffentliche

### Tanzmusik

gehalten, wozu höflichst einladet  
Vogelsang.

### Ergebenste Einladung.

Morgenden Sonntag wird in der Schenke zu  
Merzdorf öffentliche Tanzmusik gehalten, wozu  
ergebenst einladet.  
Schenkewirth Strofer.

### Stauerverein.

Indem ich für die zur Lotterie bestimmten Be-  
stimmtheiten Redaction, Druck und Verlag von C. S. Koberg in Frankfurt a. M.

reits eingegangenen schönen Gaben den werthen  
Geherrinnen herzlich danke, erlaube ich mir die er-  
gebendste Bitte auszusprechen, daß fernere freund-  
liche Geschenke bis zum 31. d. M. an mich gekom-  
men möchten, damit dann zur Ausstellung, die den  
6. September beginnt, das Erforderliche zu Zeiten  
vorbereitet werden könne.

Frankenberg, den 24. August 1849.

Mosamunde Körner, Karl.

### Curatorenversammlung

heute Abend im Webermeisterhause.  
Der Curatath.

### Empfehlung.

In Commission erhielt und empfiehlt hiermit  
anderegentlich:

### Stark schäumendes Holländisches Schenepulver,

ein Packet von 1 1/2 Pfd. 23,  
das vorzüglichste, wohlfeilste Präparat zum Scheu-  
ern von Zimmern, hölzernen Gefäßen u. s. w.,  
von dessen nutzbarer Anwendung sich jede tüchtige  
Hausfrau überzeugen wird.

Wilhelm Stögler.

### Aecht engl. Gichtpapier.

das Blatt mit Gebrauchsanweisung a 2 Pfg.,  
gegen Reizen und Gicht ein bewährtes Mittel,  
erhielt in Commission und empfiehlt

Wilhelm Stögler.

### Verkaufmachung.

Bei Unterzeichnetem sind zwei Weibstühle von  
hartem Holz zu verkaufen.

Frankenberg, am 24. August 1849.

August Thum in der Rathsgasse.

### Neuzeitlicher Kalender für 1850

à Exemplar 5 Pfg., sind von morgen an bei mir  
zu haben. C. S. Koberg.

### Werkzeuge.

Rohweil, den 21. August. Weizen 2 Thlr. 5 Sgr. 5  
Pfg., Roggen 2 Thlr. bis 2 Sgr. 5 Pfg., Gerste 1 Thlr.  
20 bis 22 Pfg., Erbsen 2 Thlr. 5 Pfg.,  
Butter, die Rente 10 Pfg. 8 Pfg. bis 11 Pfg. 2 Pfg.

Das morgende Sonntagsbadener Markt  
Rische, Mste. Friedem g...  
opold.

Fr

No

Auf  
gel zu

anderwe  
Bohnhe  
Garten

Ruth  
sammen  
Kauf  
einzufin  
gen, da  
gen sich  
geschlag  
Eine  
die Su  
Ded

sech

am

Die  
Friedr.  
gliedern

In  
1) Der  
lution  
ständig  
geleh  
Ber  
träge  
2) W  
an  
besth  
eine